

Schloss auf dem Trassee

Das erste Projekt für die Poyabrücke musste aufgrund der negativen Gutachten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege und der kantonalen Kulturgüterkommission überarbeitet werden. Auf Widerstand stiess vor allem die Linienführung, die etwa 200 m weiter südlich verlief als beim heutigen Projekt. Der damalige Trasseeverlauf hätte einer Freiburger Sehenswürdigkeit irreparable Schäden zugefügt: dem Schloss La Poya und der Palatinat-Promenade. Dem Aufruhr lagen verschiedene Einwände zugrunde. Mit der geplanten Linienführung hätte eine Lindenallee auf der Achse Schloss-Kathedrale um 30 m verkürzt werden müssen. Das Terrain um das Schloss wäre sichtbar verändert und mit einer Kuppe versehen worden. Zum anderen hätten die Vibrationen der Bauarbeiten den Stuck im grossen Salon des Schlosses unwiederbringlich zerstören können.

Die damaligen Reaktionen mögen heftig ausgefallen sein, unbegründet waren sie nicht. Das gut erhaltene, aber wenig bekannte Schloss La Poya ist für den Genfer Kunst- und Architekturhistoriker André Corboz «eine in Europa einmalige Kombination von Palladianismus und Borrominismus. Das Aussergewöhnliche daran ist, dass man zu der Zeit, als La Poya erbaut wurde, nicht mehr von Borromini und noch nicht wieder von Palladio sprach, der erst im 18. Jahrhundert wieder zum Vorbild wurde.»

Das Schloss wurde zwischen 1698 und 1701 von François-Philippe de Lanthen-Heid erbaut. Es ist den

Villen von Andrea Palladio nachempfunden und hebt sich deutlich von den traditionellen Freiburger Patrierhäusern ab. Als Verlängerung des Salons im Erdgeschoss fungiert gegen Süden – hier zeigt sich Palladios Einfluss – eine Säulenhalle, die einen Dialog zwischen Natur und Bau, zwischen Stadt und Schloss herstellt. Der Einfluss von Borromini manifestiert sich in der Innenausstattung des Salons, der mit einer der bedeutendsten nichtkirchlichen Stuckdekorationen der Schweiz aufwartet. Diese Tatsache und die architektonische Originalität des Baus machen La Poya zu einem aussergewöhnlichen Baudenkmal. Weder der städtebauliche Nutzen des Projekts zur Saaneüberquerung noch die architektonische Schönheit der Brücke hätten den Schaden, den die ursprüngliche Linienführung an der Schlossanlage verursacht hätte, wettgemacht.

Cedric van der Poel,
Redaktor TRACÉS



Schloss La Poya um 1912.